

Predigt am Sonntag Estomihi, 7. Februar 2016, Johanneskirche Schlachtensee

1. Korinther 13,1-13

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht,
so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis
und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte,
und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen
und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht,
die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,
sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,
sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber an der Wahrheit;
sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf,
wo doch das prophetische Reden aufhören wird
und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.
Denn unser Wissen ist Stückwerk
und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.
Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind
und war klug wie ein Kind;
als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.
Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise;
dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Ich setze auf die Liebe,
das ist das Thema, den Hass aus der Welt zu vertreiben,
ihn immer neu zu beschreiben.
Die einen sagen, es läge am Geld,
die anderen sagen, es wäre die Welt,
sie läge in den falschen Händen.

Jeder weiß besser, woran es liegt,
doch es hat noch keiner den Hass besiegt,
ohne ihn selbst zu beenden.

Er kann mir sagen, was er will,
und kann mir singen, wie er's meint,
und mir erklären, was er muss,
und mir begründen wie er's braucht.

Ich setze auf die Liebe. Schluss.

Hanns Dieter Hüsch

...schrieb einer, der dem Karneval sicher näher stand als die meisten hier, der aber, ebenso wie wir, auch dem christlichen Glauben nahe war: der große Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, der vor gut 10 Jahren gestorben ist.

„Ich setze auf die Liebe. Schluss.“ Naiv angesichts von organisierter Kriminalität? Weltfremd angesichts von Krieg und Terror? Hoffnungslose Überforderung angesichts der eigenen Wut im Bauch über das alles? „Alles glauben, alles hoffen, alles dulden?“ Ist ein gesundes Misstrauen nicht klüger? Sich nicht alles bieten lassen, durchgreifen mit harter Hand? Poesie wie die Texte von Paulus und Hüsch als Insel zum Ausruhen im alltäglichen Kampf?

Unsere Sprache ist bekanntlich in Sachen Liebe gegenüber der griechischen, in der Paulus zu schreiben pflegte, arm dran, weil sie nur dieses eine Wort kennt. Die alten Griechen konnten zwischen vier Begriffen wählen: philia (Philosophie, Philharmonie, Philatelie), sexus, eros und agape. Hier ist von Agape die Rede, der Liebe Gottes zu den Menschen, die als Mitmenschlichkeit wirksam wird. Das wissen Sie vermutlich alle, aber damit hören ja unsere Assoziationen nicht auf, wenn wir das Wort Liebe hören, und die haben nun mal mit Gefühlen zu tun (die Werbeindustrie zum Valentinstag lässt grüßen).

Wenn ich in meiner Zeit als Religionslehrerin mit Schülern über die Liebe geredet habe, war schnell klar, dass sie die Liebe zwischen Verliebten meinten. Wenn ich ihnen gesagt hätte, dass ich sie liebe, wären sie vielleicht etwas irritiert gewesen... Gleichwohl bin ich ihnen mit einer Haltung der Liebe begegnet (jedenfalls habe ich es versucht.) Nun machen Jugendliche auf der Strecke „Liebe unter Verliebten“ natürlich sehr gemischte Erfahrungen: dass sie vorbei geht, dass sie verletzen kann.

Ein Schüler schickte mir einmal ein Gedicht zum Thema. Ich hatte versucht, ihm zu erklären, dass wir die romantische Liebe hoffnungslos überfrachten, wenn wir von ihr alles erwarten: das fraglose Angenommensein, die totale Erfüllung, vielleicht auch den Ersatz für mangelnde Selbstliebe; all das sei in der Liebe Gottes zuhause. Er schien es verstanden zu haben, denn er schrieb:

*irdische liebe ist vergaenglich/zerstoererisch,
aber in der liebe gottes ist ein aufgehen...*

Das faszinierend-Flirrende, auch Gefährliche der irdischen, der erotischen Liebe hat dieser Tage allen Risikofaktoren zum Trotz seine Hoch-Zeit mit ihren Festlichkeiten und Verkleidungen, mit Ausschweifung und Überschwang: einmal nach Herzenslust tönend Erz und klingende Schelle sein, sich gottlos austoben, ehe das Leben einen anderen Akzent bekommt: Einkehr und Askese. Hier bin ich Mensch – da werde ich getragen.

Beides gehört in spannungsvoller Einheit zum Leben, beides hat seine Berechtigung und seine Zeit! Ich kann nicht immer alles haben: selbst Gott

nicht: Zum Glauben gehören Zweifel und Gottesferne – auch er: Stückwerk!
Das Kirchenjahr schenkt uns einen Rhythmus, in dem die unterschiedlichen Facetten des Lebens zum Tragen kommen und von uns mitvollzogen werden können.

In dem erwähnten Schüler-Gedicht gab es auch diese Zeile:

*heg glauben, dass er es war
der in vergebung dich von allem sein enthob*

An dem Hymnus auf die Liebe, den Paulus der Weltliteratur und uns geschenkt hat, ist auffällig, dass das Subjekt gar nicht der Mensch ist! Nicht: Menschen, die lieben, sind langmütig und freundlich, verzichten auf Eiferei, Mutwillen und Wichtigtuerei, sondern die Liebe selbst!

Menschen sind ungeduldig und eifersüchtig, vergessen Dinge und sind sich selbst die nächsten, nehmen's mit der Wahrheit nicht immer so genau und sind nachtragend – auch Christenmenschen! Auch Menschen, die auf die Liebe setzen! Stückwerk, alles nur Stückwerk! Und deshalb kann ich von der Liebe nicht reden, ohne die Vergebung einzubeziehen.

Es hat mich überrascht, dass dieser fern jeder kirchlichen Lehre aufgewachsene Schüler diesen Zusammenhang gesehen, mindestens intuitiv erfasst hat.

Nur weil ich aus der Vergebung lebe,

- kann ich auch dann noch auf die Liebe setzen, wenn sie enttäuscht oder verletzt wurde,
- kann ich unterscheiden zwischen der unerschöpflichen Quelle göttlicher Liebe, aus der ich täglich neu schöpfen kann, und den bruchstückhaften und missverständlichen Versuchen von Menschen, sie zu leben;
- kann ich auch eingestehen, wenn ich selbst diejenige war, die lieblos war – das fällt ja bekanntlich am schwersten.

Was sagen uns nun diese Worte angesichts der Aufgaben, vor die wir mit der Zuwanderung in unser Land und den Reaktionen darauf gestellt sind? Was soll uns denn da die Liebe? Wo es um Zahlen und Fristen geht, wo wir bewundernswertes Engagement sehen, aber auch Versagen, Verdrängen und Aggression?

Ich nehme an, Paulus würde sagen:

- Wenn Du alle Paragrafen des Asylrechts im Kopf hättest und alle Möglichkeiten der Intervention zugunsten der Asylsuchenden kennen und nutzen würdest und wärest dabei lieblos, wäre es kein Beitrag zum Reich Gottes.
- Wenn Du die genialsten Ideen hättest, um mehr Menschen dafür zu begeistern, dass sie eine Patenschaft für eine Flüchtlingsfamilie übernehmen, ohne sie zu lieben, wäre es leeres Geklingel,
- und wenn Du Sponsoren finden könntest, so dass alle Finanzierungsengpässe überwunden wären und tätest es nicht aus einer Haltung der Liebe heraus, läge kein Segen drauf.

Unsere Gaben und unser Engagement in Ehren: Aber da muss noch etwas dazu kommen, oder besser: es braucht eine Grundvoraussetzung, damit es zur Blüte kommen kann, und nicht an seiner Bruchstückhaftigkeit scheitert: die Liebe.

Nicht die Liebe zum Detail, nicht die Liebe im privaten Glück, die immer mal wieder Kräfte freisetzen kann, nicht die Liebe zur Gemeinde, die sind alle förderlich! Entscheidend ist die Liebe, die Gottes Wesen ist – unvergänglich, unverfügbar und unerschöpflich. Wenn wir sie in uns einlassen, damit sie unser Handeln bestimmt, werden die Aufgaben leichter, müssen wir uns mit einmal unterlaufenen Fehlern nicht länger als nötig aufhalten, können wir uns und einander jeden morgen eine neue Chance geben. Das hat nichts mit „lieb sein“ zu tun, keiner verlangt, dass ich Gefühle leugne oder vortäusche. Aufrichtigkeit nimmt das Gegenüber viel ernster als vorgetäuschte Freundlichkeit. Genau in diesem Ernstnehmen zeigt sich die Liebe. Sie hat in diesem Zusammenhang wenig mit Gefühlen und viel mit der Haltung zu tun, mit der ich mir und anderen begegne: selbst angenommen von Gott (und hoffentlich von mir selbst) bin ich bereit, auf andere zuzugehen, sie ernst zu nehmen, zu respektieren, auch einzulenken und füreinander einzustehen. Unsere erste Aufgabe ist es, dieser Liebe Gottes als der Kraft, die uns trägt und verbindet, Entfaltungsräume bereit zu stellen, und unser Handeln davon leiten zu lassen.

Also: Die Liebe, mit der Gott uns liebt, bestimme unsere Haltung und unser Handeln.

Ich will noch einem möglichen Missverständnis vorbeugen: Mit der irdischen Liebe ist es nicht immer so einfach... Aber auch der Weg der Gottesliebe kann ein dorniger Weg sein. Nicht zufällig steht dieser Text an der Schwelle zur Passionszeit.

Der libanesischer Dichter Kahlil Gibran sagt: „...gleich wie die Liebe dich krönt, so wird sie dich kreuzigen.“ Denn der Weg führt mitten durch die Welt, in der das Recht des Stärkeren gilt. Und einer, der sich von Liebe bewegen lässt, kann u.U. in die Position des Schwächeren geraten. Der Psalm hat uns versichert, wer in Wahrheit unsere Stärke und Hilfe ist. Wir wissen, wie der Weg Jesu endete. Aber wir leben auch in der Zuversicht, dass es kein Ende, sondern ein Überwinden war, das in den Osterjubiläum mündet.

Die Liebe höret nimmer auf – alles andere schon. Darauf können wir setzen. Schluss und Amen.

Elisabeth Kruse